

Nachträge zum vorjährigen Programm: Aus der Umgegend von Danzig. Vom Director.

I. Nassenhuben.

Aus sicherer Quelle weiss ich jetzt, dass die eiserne Tafel zur Erinnerung an Georg Forster am Schulhause in Nassenhuben im Jahre 1848 auf Kosten der damaligen Danziger Admiralitätsräthe Abegg und Albrecht ausgeführt ist.

Wie der verewigte Staatsminister v. Schön hierzu die Veranlassung gegeben hatte, so war er schon früher bedacht gewesen, zur Anbringung einer Gedenktafel am Geburtshause Reinhold Forster's in Dirschau aufzufordern, wie aus dem folgenden, an den damaligen Postmeister Hrn. Wiebe gerichteten Briefe hervorgeht.

Pr. Arnau, den 26. Febr. 47.

„Meinen Gruss! In Königsberg in der Prinzessen-Strasse, ist an einem Hause, über dessen Hausthüre, eine eiserne Tafel angebracht, auf der mit goldenen Buchstaben geschrieben steht: Hier lebte und lehrte Kant und diese Tafel ist ein Schmuck und eine Zierde der Stadt. Dirschau hat auch seinen Grossen Mann, der in allen Welttheilen bekannt ist und dem wir es verdanken, dass wir die Südliche Hälfte der Erdkugel genau kennen. Johann Reinhold Forster, der Gefährte von Cook bei der Reise um die Welt, wurde im Jahre 1729 zu Dirschau geboren. Und nun stelle ich anheim, ob Sie es nicht veranlassen wollen, dass der Herr Bürger-Meister des Orts, der Herr Vorsteher der Stadtverordneten und der protestantische Herr Prediger sich mit einander vereinigen, das Hauss, in welchem Forster geboren ist, auszumitteln und an dem Hause eine eiserne Tafel mit der Inschrift in goldenen Buchstaben anbringen lassen wollen: Hier wurde 1729 J. R. Forster geboren.

Der Stadt Dirschau gebührt diese Auszeichnung, diese Zierde, dieser Schmuck. — Herr Steimmig in Danzig würde die Tafel gut machen und die Kosten können nur unbedeutend sein, ich bitte um Antwort hierauf. Zum Schluss noch wiederholt meinen Gruss. Schön“.

In einem späteren Briefe an Herrn Sanitätsrath Preuss in Dirschau vom 24. Januar 1848 aus Pr. Arnau bei Königsberg kommt eine dieselbe Angelegenheit betreffende Stelle vor:

„Wie steht es mit der Tafel Reinhold Forster's? Ihr Dirschauer seid doch ächte Prosaiker! die ganze Erde, welche Forster umschiffte, kann Euch nicht ins Zeug bringen. Dabei grüsse ich Sie so ergebenst als angelegentlich. Schön“.

Nachdem Herr Sanitätsrath Preuss das Geburtshaus J. R. Forster's ermittelt hat, was mit

nicht geringen Schwierigkeiten verbunden war, ist Hoffnung vorhanden, dass die Gedenktafel daran im Jahre 1863 wird angebracht werden.

Die folgenden Bemerkungen über die ehemalige Kirchengemeine in Nassenhuben und ihr Verhältniss zu der Brüder-Unität in Lissa, dem früheren Hauptorte des Kirchenverbandes der Reformirten in Gross-Polen, Preussen u. s. w. beruhen zumeist auf Mittheilungen aus dem Archive der reformirten Kirche in Lissa, für welche ich dem Herrn Prediger Pflug daselbst dankbar verpflichtet bin. Zu dem erwähnten Kirchenverbande gehörten vordem 78 Gemeinen, unter ihnen auch Nassenhuben. Mehrere Prediger von Nassenhuben, Petrus Figulus (Jablonski)*), Georg Vetter, Gilbertus Wachius, Gerhard Schumacher wurden bei der Unität in Lissa ordinirt. Der Nachfolger Schumacher's A. H. Fabricius aus Danzig wurde ohne Vorwissen der Senioren der Unität in Königsberg ordinirt und damit die Kirche in Nassenhuben von der Unität abgerissen, obwohl der Besitzer der Nassenhuben'schen Güter Kammerherr von Proenen diese Kirche der Unität durch eine schriftliche Resignation übergeben hatte. Spätere Versuche, dieselbe wieder mit der Unität zu verbinden, blieben erfolglos.

Die beiden folgenden Briefe Johann Reinhold Forster's an den Prediger Woide in Lissa aus den Jahren 1755 und 1756, so wie der Auszug aus einer Antwort des Letztern beziehen sich auf den angegebenen Gegenstand.

Nassenhof 1 Meile von Dantzig, den 10. Oct. 1755.

„Hochehrwürdiger, Hochgelehrter, Hochgeneigter Herr Amts-Bruder. Ich bin seit ohngefähr 2 Jahren hier in Nassenhof zu einem Prediger berufen worden; da ich denn mich sogleich nach einigen Schriften und Nachrichten erkundigte, welche die hiesige Kirche angehen; allein ich fand deren gar keine. Ich hielt es also vor nöthig durch alle mir möglichen Wege zu versuchen, zu der Kirchen, meinem und meiner resp. Herren Nachfolger Besten, so viele Nachrichten von dieser Nassenhöff'schen oder Nassenhuben'schen Kirche, Gemeine und Predigern zu sammeln, als ich könnte. Ich habe mich also in Ansehung der Zeit, da diese Kirche noch Lutherische Prediger gehabt an ein HochEhrwürdiges lutherisches Dantziger Ministerium gewendet, woselbst ich auch eine günstige Antwort erhalten. Da aber diese Gemeine eine gantze Zeitlang her, ihre Prediger von E. HochEhrwürdigen Unität in Lissa erhalten: so vermuthete ich billig, dass in denen Actis der obgedachten HochEhrwürdigen Unität, einige Nachrichten in Ansehung dieser unserer Kirche, Gemeine und Prediger würden zu finden sein. Ich nehme mir also die Freiheit durch Ew. HochEhrwürden (deren Liebe und Dienstbeflissenheit mir noch von Berlin und dem Joachimsthalischen Gymnasio her bekannt ist) eine Anfrage zu halten, ob dergleichen unsere Kirchensachen angehende Nachrichten, in denen obgedachten Actis zu finden wären? Und was

*) Nach einer gütigen Mittheilung des Herrn Prediger Schnaase bemerkt die Randglosse eines Ungenannten in seinem Exemplar des Praetorius bei Petrus Figulus: „Petrus Figulus inclyti aulici supremi Daniel Ernst Jablonski pater fuisse creditur. Figulum enim cum in Silesiam abiisset a praedio, quo in secessu degere statuerat, Jablonka, cognomen sibi quaesivisse, Fabritius quondam pastor Petrinus certis rebus vicit.

in dem Falle anzufangen sei, um sie authentice, extradiret zu bekommen. — Nassenhoff, Nassenhuben und Mokry Dwor sind Synonima, da aber vormals die Catholische Kirche auf dem Dorfe Hochzeit gestanden und das Predigerhaus auch noch darauf stehet, so heisset er zuweilen, der Prediger auf der Hochzeit*).

Zu dieser unsere Kirchensachen angehenden Anfrage und Bitte füge ich, in meinen Privat-Angelegenheiten, noch eine andere hinzu. Ich habe nemlich von unserm hier in Dantzig befindlichen Herrn Candidato Arentz gehört, wie dass Ew. HochEhrwürden, bei Dero Anwesenheit in Leyden, das Coptische Lexikon des seel. Herrn La-Croze copiret, und das mundirte Exemplar dem Herrn Hofprediger Scholtze in Berlin übergeben; dagegen das unreine Manuscript für sich selbst behalten hätten: wie auch dass Ew. HochEhrwürd. Besitzer von des Blumbergs Coptischer Grammatic wären: da ich mich nun seit einigen Jahren gleichfalls auf die Egyptische Sprache und Alterthümer bei müssigen Stunden geübet, so habe ich, ohngeachtet derer sehr lehrreichen und vortrefflichen Bücher des Herrn Professor Jablonski in Frankfurt, nicht weit darinn kommen können, und zwar aus Mangel eines Lexici und Grammatic. Ich habe nach des Kircheri seiner Scala Coptica und des Blumberg's Grammatic, nach Berlin, Leiptzig, Holland, Engelland, ja gar nach Frankreich theils selbst geschrieben, theils schreiben lassen, allein ich habe diese Bücher doch nicht aufreiben können. Da ich also wie ich schon bemerket, die richtigste Ueberzeugung von Ew. HochEhrwürden freundschaftlichem und zu Gefälligkeiten geflissenem Gemüthe habe, so hoffe ich dass Sie auch mir die Liebe erzeigen, und beides sowohl das Lexikon als die Grammatic an ihrem Orte, für meine Zahlung, richtig copiren zu lassen, werden die Geneigtheit haben oder auch diese Bücher mir auf eine Zeitlang würden gütigst communiciren wollen. In dem ersten Falle bitte mir eine Probe von der Hand desjenigen aus, der es copiren sollte. In dem andern Falle, bitte solches nur an den frantz. H. Prediger in Dantzig Herrn Lainé, der die Witwe des in Krokau verstorbenen Herrn Tobians geheirathet hat, durch den sehr oft nach Dantzig gehenden Fuhrmann zu adressiren. Meine Bitten sind dreist: allein ich erwarte alles von Dero Gütigkeit. Ich mache mich zu allen Gegendiensten anheischig und verbleibe mit aller schuldigen Hochachtung Ew. HochEhrwürden gantz ergebenster Diener. Forster.

„Vergeben Sie die Unordnung und schlechten Züge dieses Schreibens einem Manne, der schon seit mehr als 7 Wochen das Bette unter grossen Kopfschmerzen hüten muss“.

In der Antwort C. G. Woide's vom 7. Decbr. 1755 an den Herrn Forster Prediger in Nassenhuben heisst es:

„Ich habe meine Antwort auf Euer HöchEhrw. Schreiben einige Wochen aufgeschoben, weil wir eben einen Theil unseres Archives aus Berlin erwarteten. Es ist solches nun hier angekommen, und ich habe die Ehre Ihnen hiermit die Nachrichten, die wir von der Gemeine in Nassenhuben haben, kürzlich mitzutheilen mit der Erlaubniss des Herrn Senior Cassiusses. Es sind ihrer nur wenig. Sie sind grösstens aus eigenhändigen Briefen gezogen.

*) Es wird also hier bestätigt, was ich in dem vorjährigen Programm nachgewiesen habe, dass Georg Forster in Hochzeit, nicht in Nassenhuben geboren ist.

1657 den 18. Apr. wurde aus der Unität Petrus Figulus nach Nassenhuben berufen. Es wurde ihm ein gewisses Gehalt bestimmt. Er blieb hier bis 1667, da er im Februario nach Memel kam*).

1667 den 10. Mart. berief der Herr v. Proen den Ihm von denen Senioribus vorgeschlagenen Candidaten Georg. Vetterum, der nachgehends Consenior wurde und 1694 den 9. Jan. starb**).

1694 den 26. Jan. wurde Gilb. Wachius zum Prediger der Gemeine in Nassenhuben hier in Lissa ordinirt***).

1699 im September wurde Gerard Schumacher, gewesener Conrector in Danzig hier in Lissa ordinirt und von den Senioribus dem Herrn v. Bauer auf sein Verlangen zugeschicket, der den 18. Nov. davor eigenhändig dankte****).

1709 den 7. April starb Schumacher und ihm folgte A. H. Fabritius aus Danzig, der ohne Vorwissen der Seniorum in Königsberg ordinirt war. Hier wurde die Kirche von unserer Union abgerissen. Es hatte sie der Herr v. Proen schriftlich der Unität übergeben und diese schriftliche Resignation war in dem Archive. Der Herr v. Bauer verlangte Nachricht von den Umständen der Unität und wünschte auch diese Resignation zu sehen. Der damalige Senior Gülich schickte sie dem Herrn v. Bauer und die Unität hat sie nie wieder zu sehen bekommen. Es wurde zwar auf dem Synodo zu Heiersdorff 1710 beschlossen: Man sollte sich nach den Ursachen er-

*) Petrus Figulus, ein alumnus unitatis, war Hofprediger der verw. Reichsgräfin v. Dönhoff, geb. Herzogin in Schlesien Sibylle Margaretha, die am 26. März 1657 in ihrem fürstlichen Hause auf Neugarten in Danzig starb, und wurde von dem Patron der Nassenhubenschen Güter v. Proenen im Frühjahr 1657 als reformirter Prediger nach Nassenhuben berufen. Die Stelle hatte 200 fl. vom Patron, 200 fl. von der Gemeine, 60 fl. Tafelgeld, eine halbe Ruthe Holz und freie Wohnung. Der Vorgänger hatte 600 fl. Einnahme gehabt. Figulus wohnt wegen der Kriegsunruhen nach dem Wunsche seines Patrons in Danzig, wo er nach dem Tode des Prediger Ursinus mit Sellius und Wegner ein halbes Jahr hindurch die geistlichen Geschäfte bei der Petrikirche versieht. Alle 14 Tage predigt er einmal in Nassenhuben. Da in den Gütern meistens Lutheraner wohnen, so besodet der Patron auch noch einen lutherischen Pfarrer, mit dem Figulus in gutem Vernehmen gestanden hatte, als er zu Anfang des Jahres 1667 zur Ueberrnahme eines Pfarramtes nach Memel ging. Einer seiner Söhne war der gelehrte Oberhofprediger Daniel Ernst Jablonski in Berlin, früher Rector des Gymnasiums in Lissa und Prediger, der mit Litkowiens, Prediger in Lissa, den ersten Bischof der erneuerten Brüdergemeine ordinirte. D. E. Jablonski ist nach Küster's Altem und Neuem Berlin am 20. Novbr. 1660 in Danzig geboren, doch ist bis jetzt in den hiesigen Kirchenbüchern keine Nachricht darüber aufzufinden gewesen.

***) In dem Briefe d. d. Danzig 10. März 1667 an den Senior Johann Bythner in Lissa beruft der Herr von Proenen den ihm von der Unität empfohlenen Georg Vetter zu der ref. Pfarrstelle in Nassenhuben und sendet ihn nach Lissa zur Ordination. Ich werde ihm, heisst es am Schlusse dieses Briefes, ein solches Salarium geben, dass er damit zufrieden sein wird. — In einem Briefe an den Superintendenten der Unität d. d. Nassenhuben den 4. März 1689 bittet G. Vetter wegen häufiger Krankheit um einen treuen Gehülfen. Inter Juniores und zwar in officio jam existentes kenne er fast keine mehr, als die Herren Brüder Jablonskium und Gulichium in Lissa. Jenen könne er indessen per Conscientiam nicht postuliren, weil er daselbst bono publico höchst nöthig und ad maiora wills Gott, zu conserviren sei.

****) Gilbertus Wachius, Hassus, wurde Anno 1685 den 24. Juli Conrector an der Petrischule in Danzig, dankte ab und wurde nach Georg Hermann Vetter Anno 1694 den 10. Januar zum Prediger in Nassenhuben berufen. — In einem Briefe d. d. Nassenhof den 20. Febr. 1698 an den Senior der löbl. Unität in Gr. Polen Joachim Gülich in Lissa zeigt er an, dass sein Patron Herr v. Bauer verständigt sein wolle, wie es mit der Unität eigentlich beschaffen wäre. — Zugleich giebt er seine Stimme zum Consenior in Polen dem Prediger Chodowiecki, zum Consenior in Preussen dem Prediger Prüffer. Wachius, Verfasser mehrerer lateinischer Schriften wurde 1698 als Prediger und Prof. Gymn. nach Hamm in Westphalen berufen.

*****) Gerhardus Schumacher, Bremensis, wurde Anno 1694 den 18. August Conrector an der Petrischule

kundigen, warum diese Gemeine von der Unität wäre getrennt worden*). — Dies ist alles, was ich Ihnen von hieraus melden kann. Wissen Euer Hochehrwürden weitere Umstände, so bitte ich mir sie aus. Besonders von Ihren Vorgängern seit 1709 bis auf unsere Zeiten“.

Die weitere von Woide gewünschte Auskunft über die Gemeine und die Prediger in Nassenhuben giebt der folgende Brief J. R. Forster's.

Nassenhof, den 16. Jan. 1756.

„HochwohlEhrwürdiger Hochwohlgelehrter Herr, Hochwerthester Herr Bruder. Dero geehrtestes Schreiben ist mir, mitten in meinen Festtagsarbeiten eingehändigt worden, welches mich denn auch an einer baldigeren Antwort gehindert; nun aber nachdem ich wieder freier von Geschäften bin, so danke zuförderst Ew. HochwohlEhrwürden für die übernommene Bemühung in Ansehung der Nachrichten von unserer Gemeine; und bitte dieselben zugleich ganz ergebenst, dem Hochwürdigen Herren Seniori meine schuldige Dankbarkeit für gütige Mittheilung dieser Nachrichten zu bezeugen. Ich habe den grössesten Theil dieser ertheilten Nachrichten, bis auf wenige Umstände ausgenommen bereits gar sehr wohl gewusst: und versprach mir eine ausgebreitete und weitläufigere Beihülfe von Ihrem Archive; indessen so sind auch diese nicht zu verachten, insonderheit aber ist mir der eine Umstand von der schriftlichen Resignation des Herren von Proen und wie es nachgehends damit zugegangen ganz unbekannt gewesen; auch habe ich nirgends hier etwas dahingehöriges finden können; welches ich mit desto grösserem Vertrauen sagen kann, da mir die gnädige Herrschaft, sogleich vom Antritte meines Amtes an, die Aufsicht über das zu den hiesigen Gütern gehörige Archiv ertheilet hat: und nachdem ich selbst die kleinsten Blättchen desselben, mit der grössesten Sorgfalt durchsuchet, so habe doch nichts was die Kirche angehe, darinn gefunden. — Der seel. Herr Rathsverwandte Carl Wilhelm v. Schwartzwaldt und dessen Frau Schwester die Hochwohlgeb. Frau Generalin de la Haye haben diese Güter nach dem Absterben des Herrn Kammerherrn v. Bauer, einem Sohne des Bürgermeisters v. Bauer, Ao. 1740 nicht gekauft, sondern so viel ich weis geerbet, und die darauf haftende Schulden ausgezahlt. Seit der Zeit haben die Güter eine andere Gestalt gewonnen, indem seit Anno 1753

in Danzig. Zum Prediger in Nassenhuben gewählt von dem Kirchenpatron v. Bauer, wurde er am 18. Septbr. 1699 in Lissa ordinirt. In dem Dankschreiben des Herrn v. Bauer d. d. Danzig den 18. Novbr. 1699 wünscht er unter Anderem, dass das besondere Kleinod unitatis in illa fratrum harmonia, die bis dahin bestanden, ohne jegliche Dissonanz haud interrupta serie ad seram posteritatem transmitti und inter tot procos intaminata usque ad tubam archangeli bleiben möge.

*) In einem Schreiben d. d. Croceau den 10. April 1713 an den damaligen Senior der Unität in Lissa über die Wahl eines Conseniors in Preussen, unterzeichnet von den Predigern der Diöcese Croceau Samuel Wilh. Rasur in Schwarszau (bei Putzig), Johannes Onias in Charbrow, (bei Leba), Franciscus Samuel Prüferus in Crokow (bei Putzig), wird geäussert, dass sie auf die Declaration des General-Seniors Jablonski in Berlin in dieser Materie ratione subjecti eligendi bei gegenwärtiger grosser Veränderung an dasigem Hofe länger zu warten vor unnöthig achteten: Indessen können wir bei dieser Gelegenheit nicht umbin E. H. E. W. hierdurch gehorsambst zu verstehen zu geben, dass wir in unsern votis auf den WohlEhrwürdigen Bruder Fabricium aus Nassenhuben, nicht ohne wichtige Ursach reflectiret haben, weil wir nemlich durch dessen Election zum wenigsten dieses erhalten, dass wir bei der Kirchen, welche sich scheineth von unserer lieben Unität getrennt zu haben, und bei welcher vormals sowohl ein Senior als Consenior aus unserer Unität gestanden, wiederumb nach altem Gebrauch einen neuen Consenior haben möchten, der sich zu unserer Unität bekennete.

die Güter zwischen der Fr. Gener. de la Haye und Herren Rathsverwandten Conradi als dem Gemahl der leiblichen Tochter des seel. Rathsherrn v. Schwartzwaldt, gänzlich sind, durch ein Decretum Condensationis tribunalitae getheilet worden; ausser in den Punkten worinnen die Güter vordem eine Gemeinschaft gehabt.

Seit Anno 1709 bis 1721 war Herr Andreas Henricus Fabricius allhie Prediger, in dem 1721. Jahre wird er aber nach Dantzig als erster Extraordinarius berufen, woselbst er endlich als Pastor zu St. Peter und Paul 1729 verstorben ist.

Von 1721—1725 hat Alexander Davidsohn aus Dantzig gebürtig hier als Lehrer gestanden und starb 1725 im Junius.

Von 1725—1726 im November war Sylvester Lyrsenius Prediger allhier, und ward hierauf nach Dantzig als erster Extraordinarius berufen, und starb nachgehends Anno 1751 als Pastor zu Peter und Pauli.

Anno 1726 ward von der verwittweten Burgemeisterin v. Bauer Herr Philipp Ludwig Bröske, Hofprediger bei dem Burggraf v. Dohna, aus Reichertswalde hierher berufen, und starb 1738 im Febr. allhie. Er war aus der Grafschaft Neuwied her.

Anno 1738 im Julius trat Herr Johann Theodor Borkmann aus Wesel gebürtig, allhie das Amt an. Er ward vom Herrn Kammerherrn v. Bauer berufen. Er starb 1753 im Martio.

Anno 1753 im August erhielt ich von der Frau Generalin de la Haye die Vocation, ward in Königsberg ordiniret, und trat den 23. Sept.*), in Gottes Namen mein Amt an.

So weit gehen meine Nachrichten in Ansehung meiner Vorgänger.

Vor Petro Figulo, seit 1600 und etliche 30 sind hier lutherische Prediger gewesen, davon der letzte, wie ich glaube, noch mit Vettero zugleich an einer Kirche gestanden.

Augusting Lupianus lutherischer Prediger kam weg ins Elbing'sche 1632. Nach ihm war Martinus Maunius oder Mannius**), nach ihm ein Ungenanter***).

Von 1650—1655 war Daniel Sohr hier lutherischer Prediger. (nach Praetorius 1653).

Von 1657—1669 Joachim Fischer†), und auch finde ich noch einen Gerhard Bettinger, von welchem ich nicht weis, wo ich ihn hinbringen soll ††).

Und ehe hier eine lutherische Gemeinde gewesen, ist zu der Kreuzherren Zeiten, eine katholische Kirche und ein Parochus auf dem Dorfe Hochzeit gewesen. Diese Kirche hat das Wasser eines Weichselbruches umgerissen, seit der Zeit ist auch die katholische Parochie eingegangen, und wegen Mangel der Kirchkinder auch zuletzt unbrauchbar geworden. Mit der Zeit

*) J. R. Forster sagt im Kirchenbuche von Nassenhuben ausdrücklich, dass er mit Erlaubniss der Herrschaft vor dem eigentlichen Antritt seines Amtes geistliche Handlungen verrichtet habe.

**) Martinus Maunius aus Meissen, zuerst Feldprediger, 1632 von dem Patron Joh. v. Werden nach Nassenhuben berufen, kam 1648 nach Gottswalde, wo er 1663 starb.

***) Matthaues Müller, aus Döbeln im Meissnischen, der 1651 nach Reichenberg ging, wo er 62 Jahre alt 1680 starb.

†) J. Fischer aus Brandenburg in der Mark 1653 berufen starb 1676.

††) Gerhard Böttinger war nach Prätorius Angabe der erste reformirte Prediger in Nassenhuben von 1650—1655. Im Schwedischen Kriege zog er nach Danzig, wo er starb.

haben die Herrschaften denen lutherischen Einwohnern vergönnt sich einen Prediger selbst zu halten, bis endlich der Herr von Proen in circa 1639 die Güter von Herren Jan Werda oder Johann von Werden Podkomerzy Pomorski und Starosta Nowski vor 135000 fl. Prsz. käuflich an sich brachte und sich einen reformirten Hofprediger von der Unität berief, der auch mit dem damaligen lutherischen Prediger in einer Kirche lehren musste, bis endlich nach vielen Uneinigkeiten es so vermittelt ward, dass welcher Prediger zuerst stürbe, dessen Stelle nachgehends nicht weiter besetzt werden dürfte. Die Reihe traf den lutherischen Prediger und Herr Vetterus blieb alleine Prediger, seit der Zeit ist auch allezeit nur ein reformirter Prediger geblieben. So viel weis ich theils aus dem hiesigen Archive und der Aussage alter Leute allhie und andern Nachrichten. Mehrere Gewissheit erwarte ich aus den Schriften des Dantziger lutherischen Ministerii zu bekommen, weil man es mir versprochen. Vergeben Sie mir meine Weitläufigkeit. Ich vergesse darüber beinahe Ew. HochwohlEhrwürden für das Anerbieten mir das La Crozische Coptische Lexikon und die Blumbergische Grammatic zur Abschrift gütigst zu communiciren, meine Erkenntlichkeit zu bezeugen. Ich kann wohl sagen, dass Ew. HochwohlEhrwürden Declaration hierüber, mir eine sehr grosse Freude verursacht; es kann also auch nicht anders als die grösste Aufrichtigkeit an meinem vorläufigen Danke theilhaben. Machen Sie mich völlig glücklich, und heben Sie mir alle die dabei vorkommende Schwierigkeiten dadurch, dass sie das Mct. und die Grammatic, durch einen Fuhrmann nach Dantzig an Herrn Lainé den frantzösischen Prediger adressiren, der es mir gewis gleich wird zustellen lassen: da ich denn Tag und Nacht schreiben will, bis ich es Ew. HochwohlEhrwürden, mit dem erkenntlichsten Hertzen werde wieder zustellen können. Erlauben Sie mir noch, dass ich Ihnen melden darf, wie dass die alte Fr. Tobianin bei Ihnen in Lissa am besten wissen wird, wenn ein Fuhrmann abgehet, denn sie schreibt oft mit dieser Gelegenheit an ihre Fr. Schwiegertochter, die Fr. Lainé. Ich würde nicht so dreiste in dergleichen Vorschlägen sein, wenn Sie mir nicht selbst durch Ihren gütigen und freundschaftlichen Brief, Muth eingeflösset hätten. Ich erwarte alles von Ihrer Freundschaft und Gewogenheit, welcher ich mich bestens empfehle, und mit aufrichtiger Freundschaft und Ergebenheit verbleibe Ew. HochwohlEhrwürden ergebenster Diener

Forster.“

Die in den mitgetheilten Briefen gegebene Reihenfolge der Prediger in Nassenhuben setzen wir bis auf Killmar, den letzten derselben fort.

Forstern vertrat während der Reise nach Russland Samuel Wilhelm Turner, der am 19. October 1766 das Pfarramt in Nassenhuben antrat und bis 1782 versah, wo er Diaconus an der Petrikirche in Danzig wurde. T. starb 67 J. alt i. J. 1806. Da die Gutsherrschaft nach dem Abgange Turner's während zwei Jahren keinen Nachfolger wählte, so berief die Königl. Regierung von Westpreussen den 25. März 1784 den Candidaten Heinrich Arthur de la Motte zum Prediger in Nassenhuben. Nach dessen am 31. December 1801 erfolgten Tode wählte das Directions-Collegium der Conradischen Stiftung am 11. März 1802 den Prediger Georg Victor Franz

Killmar aus Goldapp. Schwere Schicksale trafen ihn und seine Gemeinde. Killmar bemerkt im Kirchenbuche von Nassenhuben: „Im September 1813 hört die Amtsführung bei der Gemeinde ganz auf. Am 4. September kam die durch Kriegs-Vorkehrungen zum Angriff der belagerten Stadt Danzig durch den Damm in's Werder einströmende Weichsel bei unerhört hohem Wasser. Es stand 5 Fuss höher im Lande als 1784, nemlich im Dorfe Hochzeit bis an die Dächer und alle Bewohner ohne Ausnahme mussten auf Befehl des russischen kommandirenden Generals, ihre Wohnungen schnell verlassen. Vorher hatten uns die alliirten Russen alle Kähne weggenommen. Die Personen retteten sich so gut und so schnell sie konnten. Das mehreste Eigentum blieb in den Häusern. Die Russen plünderten und verwüsteten Alles — auch das Prediger Haus und die Kirche so, dass beides ganz unbrauchbar wurde. Das Wasser stand hoch bis zum Julius 1814, wo jedoch nach und nach die Bewohner dieser Gemeinde sich wieder einfanden. Vom September an reisete der Prediger alle 14 Tage dorthin und hielt den Gottesdienst in einem Bauerhause in Nassenhuben. Im Februar 1815 kam eine Summe Geld aus England, von welcher 100 Thlr. zur nöthigsten Ausbesserung des (Pfarr)-Hauses verwendet wurden. Es wurde eine Wohnstube und eine Stube zum Gottesdienst ausgebessert.“

Killmar legte am 9. Juli 1815 die Pfarrstelle in Nassenhuben nieder, weil sie durch die erwähnte Ueberschwemmung sehr verschlechtert worden war und trat am 1. September 1815 eine Stelle in Pasewalk an. In dem Kirchenbuche schreibt er zuletzt: „Gott gebe meinem Nachfolger mehr guten Erfolg als ich gesehen habe, um die Immoralität zu mildern — und gebe ihm frohere Auftritte, als ich in zwei Belagerungen Danzigs im Jahre 1807 und 1813 und den dazwischen liegenden Jahren der französischen unerträglichen Bedrückung und beständigen Einquartirung erlebt habe.“

Killmar hat keinen Nachfolger gehabt. Das Consistorium hielt die Wiederbesetzung der Stelle nicht für nothwendig und die Gemeinde von Nassenhuben wurde Tochtergemeinde von dem benachbarten Müggenhahl.

Schliesslich bemerke ich noch, dass ich die Uebersetzung einer Anzahl von polnischen Briefen aus dem Lissaer Archive, deren Inhalt oben benutzt worden ist, der ausgezeichneten Gefälligkeit meines Collegen, des Lehrers an der Petrischule Herrn Predigers Mill verdanke.

Ueber die Prediger der Gemeinde in Nassenhuben vergl. Rhesa's Presbyterologie von Westpreussen p. 105. In dessen Presbyt. von Ostpreussen heisst es p. 26: „Petrus Figulus, aus Jablonka an der Mährischen Grenze. Wahrscheinlich hat schon er selbst sich von seinem Geburtsort Jablonka den Beinamen Jablonski beigelegt und haben seine Söhne diesen an der Stelle des väterlichen Namens beibehalten. P. Figulus starb in Memel am 12. Januar 1670.“

Durch die Güte des Herrn Prediger Pflug in Lissa liegt mir ein von C. G. Woide verfasstes lat. Manuscript vor: *Ministri Unitatis*, welches über P. Figulus und seinen jüngeren Sohn den seiner Zeit berühmten Oberhofprediger D. E. Jablonski nähere Auskunft giebt. — Petrus Figulus war der Schwiegersohn des berühmten Comenius, mit dessen Tochter Elisabeth er sich am 19. October 1649 verheirathete. Im Mai dieses Jahres war er von Comenius nach Schweden ge-

schiekt ratione vocationis a regina Christina Dno Comenio offerenda. Am 6. October 1650 geht er mit Comenius nach Ungarn, und am 3. Decbr. 1650 kehrt er mit P. Hartmann, der wie er selbst Böhmischer Exulant war, aus Ungarn zurück. 1654 am 11. Sept. geht P. Figulus nach Danzig susceptus V. D. Ministerium apud Illustrissimam Dönhoffiam Palatinam Pomerelliae. Am 13. August übernimmt er das Pfarramt in Nassenhuben. Am 28. Mai 1658 geht er mit Frau und Kindern nach Belgien zu Comenius; am 19. Juni 1660 kehrt er mit den Seinigen aus Belgien zu seinem Pfarramte in Nassenhuben zurück. Da anderweitig feststeht, dass sein jüngerer Sohn Daniel Ernst Jablonski am 26. November 1660 geboren ist, so kann über den Geburtsort kein Zweifel sein. D. E. Jablonski theilt mit Georg Forster denselben Geburtsort. Aus dem Kirchenbuche von Nassenhuben lässt sich keine Bestätigung erhalten, denn es beginnt erst mit dem Jahre 1727. Der ältere Sohn des P. Figulus hiess Johann Theodor und war 1654 geboren also nicht, wie behauptet wird in Nassenhuben, wohin sein Vater erst i. J. 1657 kommt, eher in Danzig. Wahrscheinlich ist Jablonski der Familienname und der Name Figulus im Exil aus unbekanntem Gründen angenommen. In dem Siegel des P. F. steht in der Mitte ein Gefäss mit drei Tulpen darin. Auf der linken Seite des Gefässes ein Zweig mit Aepfeln und der Buchstab P., auf der rechten Seite der Buchstab F. mit einem gleichen Zweige. Offenbar stehen beide Ornamente mit Figulus (Töpfer) und Jablonka (im Polnischen Apfelbaum) in Beziehung. Herr Prediger Pflug in Lissa besitzt eine von D. E. Jablonski eigenhändig geschriebene Abhandlung: de ordine et successione episcopali in unitate fratrum conservata, wo es heisst: Illo igitur anno in Synodo Mielecinensi duo Seniores ordinati sunt: alter pro Ecclesiis Polonicis Nicolaus Gertichius, alter pro Bohemicis Petrus Jablonskius, in exilio Figulus dictus, Comenii gener eidemque successor destinatus. D. E. Jablonski hiess auf dem Gymnasium in Lissa und auf der Universität Frankfurt D. E. Figulus nach dem ausdrücklichen Zeugnisse seines Sohnes des Frankfurter Professor's P. E. Jablonski. In dem oben erwähnten Manuscript steht unter 1683: D. E. Figulus sen. Jablonski ordinatus a Seniore Hartmanno in Ministerium. Am 7. Februar 1688 wurde er aufgeboten mit Barbara Fergushill als Rector Gymnasii, ein Sohn Petri Figuli, dem Geschlechte und seinen Vorfahren nach Jablonski, gewesenen Churfürstlichen Hofpredigers in der Festung Memel, auch derer christlichen Gemeinden in der Unität wohlverdienten Senioris. In dem Hochzeits-Carmen (24. Febr. 1688) verfasst von dem Pastor Primarius in Lissa, Adam Samuel Hartmann, kommt folgende Stelle vor:

Dicier is primum a fictili figulus urna

Gaudebat; Magno hunc ab Avo illustrique Nepotem

Ipse Deus natum voluit. Comenius olim

Matris erat celebris Pater, a quo surculus iste

Descendit, Scholae Decus atque Cathedrae

Gloria: nunc novum dedit ipsi Ecclesia nomen

Jussit et a nostro Pomonae nomine dici

Jablonski, antiquae fuit haec quia stirpis origo.

Nach einer gefälligen Mittheilung des Herrn Prediger Pflug ist der jetzige Rittergutsbesitzer zu Muschten bei Schwiebus Dr. Paul Jablonski ein Descendent des Oberhofpredigers D. E. Jablonski.

Zerstreute Nachrichten über die Forster'sche Familie.

Die älteste Tochter Georg Forster's, Therese Forster, ist am 3. Juni 1862 zu Freinsheim in der Pfalz gestorben. Dass ich der edlen Tochter meines von Jugend auf verehrten G. Forster durch mein vorjähriges anspruchloses Programm noch kurz vor ihrem Heimzuge eine Lebensfreude bereiten konnte, habe ich durch Herrn Professor Huber in Wernigerode mit tiefer Rührung erfahren. Der Schlag hatte dadurch etwas besonders Schmerzliches für die Familie, dass alles verabredet war, damit sie ihre letzten Tage in Wernigerode zubringen sollte. Als sie sich zur Umsiedelung schwer entschlossen hatte, — denn ihr Herz hing zu sehr an dem theuren Grabe eines lieblichen hoffnungsreichen Knaben, des einzigen Söhnleins ihrer Nichte in Freinsheim, und der Gedanke nun nicht neben ihm ihre Ruhestätte zu finden, war ihr vor Allem schmerzlich, — wollte sie Abschied nehmen von dem Grabe des Lieblings, erkältete sich dabei und zwei Tage darauf schlummerte sie sanft hinüber und ruht nun doch neben dem Kinde!

Therese Forster war reich begabt und gebildet, unterrichtet wie wenige ihres Geschlechts, aber wie befangen von einer Art von Schüchternheit, Unentschlossenheit und Unbehülflichkeit. (selbst in ihren Bewegungen). Die Tochter Georg Forster's, die Tochter einer der geistvollsten Frauen ihrer Zeit, die Enkelin Heyne's und Reinhold Forster's hatte das volle Bewusstsein und Verständniss ihres geistigen Adels, jedoch dabei die wahrste Bescheidenheit, die gleichwohl ein sehr scharfes Urtheil nicht ausschloss, verbunden mit einem wahren Abscheu vor allem Niedrigen und Gemeinen. Ihre thatkräftige Liebe zeigte sich in einer unbedingten Aufopferungsfähigkeit. Um die sehr gedrückte Lage ihrer Eltern zu erleichtern, entschloss sie sich schon in ihrem 16. Jahre für ihren eigenen Lebensunterhalt als Gouvernante zu sorgen und hat so bis in ihr höheres Alter unter Fremden und in vornehmen Häusern gelebt mit ihrem zartfühlenden, stolz bescheidenen, unscheinbaren, tiefinnerlichen Wesen! — Natürlich haben nur die ihr näher standen, den Reichtum ihres Innern begriffen und zu würdigen gewusst. Nach dem Tode ihrer Schwester geb. Huber 1831 übernahm sie die Erziehung der Kinder ihres Schwagers Herder, und lebte so mehrere Jahre in Erlangen und nach dessen Tode 1855 bei ihrer Nichte in der Pfalz. Und so war ihr ganzes Leben eine Kette von unberechneten Thaten der Liebe.

Die jüngere Tochter Forster's Clara, vermählt mit dem Bairischen Revierförster v. Greyertz war in gewisser Art das Gegentheil ihrer Schwester; gleich ausgezeichnet durch Geist, Anmuth und Schönheit und durch ein seltenes aber nie zur Ausbildung gelangtes Talent für die bildende Kunst. Nur wie die Tochter von Johanna Schopenhauer übte sie in genialer Weise die Kunst, ohne alle Vorzeichnung Gestalten aus schwarzem Papier auszuschneiden.

(Nach freundlichen Mittheilungen von Herrn Professor Huber.)

In dem vorjährigem Programm konnte ich nichts Näheres sagen über die Nachkommen Carl

Anton Wilhelm Forster's, der als Arzt in Aschersleben starb. Seitdem weiss ich, dass C. A. W. Forster eine Tochter hinterliess, Renate Justine, die vermält mit dem emeritirten früher in Magdeburg angestellten Prediger Störig jetzt mit ihrem Gatten in Berlin lebt. Die Kinder dieser Ehe sind: 1) Antonie Störig, vermält mit Georg Gustav Douglas in Aschersleben; 2) Reinhold Störig starb als Referendarius in Aschersleben; 3) Renate Jphigenie, vermält mit Dr. Kunheim in Berlin. Diese Nachrichten verdanke ich der Frau Prediger Störig selbst.

II.

Bemerkungen zu den Flussgebieten der Mottlau und Radaune.

Zunächst füge ich den im vorjährigen Programm unter dieser Ueberschrift mitgetheilten Angaben einige Erläuterungen und Berichtigungen hinzu. Die meisten dort gegebenen Höhenbestimmungen beruhen auf möglichst gleichzeitigen Barometer-Beobachtungen des verstorbenen Stadtraths Aycke und den von mir in Danzig angestellten. An den Tagen, die Aycke in unserm Hochlande zubrachte, habe ich fast immer stündliche Beobachtungen von 6 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends aufgezeichnet. Die Höhe des Orts Kossy bei Karthaus 727 F. und des grünen Berges in der Nähe 844 F. beruht auf Beobachtungen im Sommer 1856 und 1857 von mir und einem meiner Söhne. Dasselbe gilt von Damasken bei Stargardt 223 F. über der Ostsee. Die Höhe von Spengawskan 220 F. ist aus den Beobachtungen des Herrn Barons William v. Paleske und den meinigen abgeleitet. Die Höhe von Schönberg zwischen Karthaus und Berent ist in der kleinen Karte des Programms zu 782 F. angegeben, genauer 781. In der „Küstenvermessung des Herrn Generals Baeyer“ ist aus geodätischen Operationen die Höhe des Thurmberge bei Schönberg zu 1021,2 Par. F. über der Ostsee bestimmt, ein directes Nivellement vom Thurmberge bis nach Schönberg ergab 240,4 F. woraus die Höhe der Station Schönberg 780,8 F. folgt. An dieser Station hat der jetzige Postexpedient Zielke über 10 Jahre die meteorologischen Beobachtungen besorgt. Aus den Schönberger und Danziger Barometer-Beobachtungen ergab sich mit dem Gaussischen Koeffizienten die Höhendifferenz der Stationen Danzig und Schönberg zu 753 F. Addirt man hierzu die durch ein directes Nivellement gefundene Erhebung meines Beobachtungsllocs von 28 F. während jener Zeit, so erhält man die Höhe von Schönberg über der Ostsee = 781 F. Der Ort Neukrug 610 F. bei Berent ist nach Aufzeichnungen derselben Beobachter bestimmt. Die Höhe des Ostrycz-Sees über dem Meere ergibt sich aus 3tägigen stündlichen Barometer-Beobachtungen in Ostrycz im Juni v. J., aus gleichzeitigen in Danzig und aus früheren zu 497 Paris. oder 514 Preuss. F.*) In der kleinen dem vorjährigen Programm beigegebenen Karte ist diese Höhe zu 485 Paris. F. angesetzt nach einem mir mitgetheilten directen Nivellement, das später durch Herrn Prof. Dove in Berlin in eine geographische Zeitschrift übergegangen ist. Durch die

*) Ein directes an Einem Tage ausführbares Nivellement von dem genau bestimmten Thurmberge bis zu dem nur $\frac{1}{8}$ Meile entfernten Ostrycz-See würde die Höhe dieses Sees über dem Meere, — ein für Danzig's Wasserverhältnisse unentbehrliches Element, — auf das Schärfste und mit den geringsten Kosten kennen lehren.

unbestimmte Angabe des Nullpunktes, worauf das Nivellement sich bezog, ist es gekommen, dass alle Punkte an der Radaune um ohngefähr 12 F. zu niedrig angegeben sind. Die volle Entscheidung über die Richtigkeit der Höhenverhältnisse kann natürlich nicht durch die Barometer-Beobachtungen weniger Tage herbeigeführt werden; bis dahin nehme ich vorläufig folgende Höhen an: Niveau des Ostrycz-Sees 497 F., Semlin 477 F., Fitschkau 469 F., Zuckau 341 F., Ellernitz 329 F., Nestempohl 308 F., Kahlbude 232 F., Prangschin 63 F., Gischkau 31 F.

Aus correspondirenden Barometer-Beobachtungen im Juni v. J. ist noch die Höhe des Kamionka- oder stillen Sees bei Karthaus zu 586 F. gefunden worden. Die Höhe von Schöneck ist nach Herrn Prof. Feldt zu 311 F. angenommen.

Aus der Küstenvermessung von Baeyer sind folgende Punkte genommen: Dohnasberg 636 F., Schönwalderhütte 720 F., Schönbeck 827 F., Ober-Buschkau 819, Gostomje-Berg 700.

Noch bemerke ich, dass der letzte See, durch welchen die Radaune fließt, nicht Tzeruo-See heisst, wie die Karte giebt, sondern Trzebno-See, wie ich aus einem mir in Ostrycz mitgetheilten Plane erschen habe.

Die besondere Wichtigkeit der Mottlau und der Radaune für Danzig hat die nachfolgenden Bemerkungen veranlasst. Die gewöhnlichen Angaben lassen die Mottlau aus dem Liebschauer-See, die Radaune aus dem Radaune-See entspringen; aber die eigene Anschauung an Ort und Stelle zeigt verwickeltere Verhältnisse. Zunächst sind, wie der Augenschein ergiebt, der Liebschauer und der mit ihm zusammenhängende Rokitker See nur künstliche Aufstauungen des im Mottlau-Thale fließenden Baches, der in der Verleihungsurkunde des Dorfes Schliewen vom Hochmeister Werner von Orzele 1328, Spangaw heisst. Der die Aufstauung bewirkende Damm ist bis nach Dirschau geführt längs der Berglehne und bildet mit dieser das Bette des Dirschauer Mühlenfließes, welches jetzt zu technischen Zwecken benutzt wird. Das Verhältniss ist also ähnlich der Leitung der neuen Radaune von Praust bis Danzig oder der Baude bei Frauenburg, aus welcher in früherer Zeit durch ein Pumpenwerk des Copernicus die Gebäude des Doms von Frauenburg mit Wasser versorgt wurden. Der Abfluss des Liebschauer Sees ist sonach das Dirschauer Mühlenfließ, dessen Wassermenge durch eine Schleuse am Liebschauer See regulirt und bei hohem Stande durch eine Freiarche abgelassen wird. Aus diesem intermittirenden Abfluss der Freiarche des Dirschauer Mühlenfließes und aus zwei kleinen constanten Quellen in der Nähe des Dammes am Liebschauer See und am westlichen Thalrande bildet sich die heutige Mottlau.

Der in den Liebschauer See eintretende Bach, die frühere Spangaw, der vor Schüttung des erwähnten Dammes bei dem jetzt an der Mottlau gelegenen Dorfe Spangau vorbeifloss, kommt aus dem südlichsten der drei Seen von Spengawken, durchfließt dieses Dorf, dann den mittleren und den nördlichsten See und wird verstärkt auf der Westseite durch kleine Zuflüsse aus den Wiesen von Kl. Borreschau, auf der Ostseite durch den Abfluss des Damasker Sees und einen von Malsau kommenden Bach.

Man überzeugt sich an Ort und Stelle bald, dass die Spangaw sich aus einem grösseren See entwickelt hat, der das Ufer bei der Neumühle und bei dem Eisenhammer Ludwigsthal durchbrach und

die heutigen Seen von Spengawken und Damasken als Ueberreste zurückliess. Die Bildung der Flüsse in unseren Gegenden lässt sich immer auf den Durchbruch eines Sees oder mehrerer Seen von ungleichem Niveau zurückführen. Ist der niedrigste Wasserstand durch Abfluss in ein grösseres Gewässer eingetreten, so bleibt die gewaltsam bewirkte Verbindung der Seen, indem sie durch die atmosphärischen Niederschläge erhalten wird. Es leuchtet aber ein, dass diese Verbindungen zuweilen aufhören können, wenn die atmosphärischen Niederschläge zu gering ausfallen. Die Nebenflüsse der Mottlau sind: das Mühlbanzfluss, die Belau, die Kladau, die Gans und die Radaune. Mit Ausnahme dieser ist unter den genannten Nebenflüssen der Mottlau der bedeutendste die Kladau, welche zur Zeit der höchsten Flut fast $\frac{1}{2}$ der Wassermenge der Radaune hat. Die gewöhnliche Angabe, dass die Kladau aus einem kleinen See bei Mariensee entspringe, habe ich nicht so ganz bestätigt gefunden. Schon im Mai v. J. war in dem Thalgrunde der Kladau keine Verbindung zwischen kleinen von einander entfernt liegenden Wasseransammlungen und erst in der Gegend von Salau fanden sich einige constante Quellen, die einen kleinen Bach bildeten. Als ein Nebenfluss der Kladau wird auf den Karten die Stina angegeben, der Abfluss des Garczauer-Sees. Das Privilegium der Mühle in Garczau so wenig als die Leute kennen den Namen Stina für das Mühlfluss, nur der See heisst so. Die Kladau wird zuletzt an ihrer Mündung in einem hölzernen schon 1347 erwähnten Aquädukt über die Mottlau auf deren rechtes Ufer nach Herren-Grebin*) geführt und dort zum Betriebe einer Mahlmühle benutzt.

Es sollen jetzt einige Bemerkungen über das Flussgebiet der Radaune folgen. Die Radaune entwickelt sich aus einem merkwürdigen Kreissystem von Seen, wie es z. B. ähnlich bei Trzemeszno an den Quellflüssen der Netze, aber immer selten vorkommt. Dieser Complex der Radaune-Seen liegt auf einem Plateau, das sich über den Karthäuser Kreis und darüber hinaus erstreckt, etwa 700 Par. F. über der Ostsee. Der jährliche atmosphärische Niederschlag beträgt hier über 21 Zoll, auf dem Brocken mehr als das Doppelte, in Danzig 19 Z., in den Ebenen um Conitz nur 15 Z. Nicht selten lagern sich über dem Hochlande schon Nebel, wenn das umliegende Land von etwa 300 F. Erhebung noch eine durchsichtige Luft hat. Die Zahl der Gewitter ist dort doppelt so gross als in Danzig. Die Grösse des atmosphärischen Niederschlags zeigt sich auch in der Menge flussbildender Seen. Der Ursprung der Stolpe, Lupow, Leba, der Radaune, der Ferse und des Schwarzwassers oder ihrer Nebenflüsse ist auf einen Flächenraum von etwa 6 Quadrat-

*) Praetorius, das evang. Danzig II. (Mspt.) sagt davon: Ist der allerlustigste und schönste Ort im Werder. Vor Alters hat allhier ein starkes und festes Schloss gestanden, rund herumb mit Wasser umschlossen und mit einer Zugbrücke versehen, der Sattelhof von den Kreutz-Herren genannt, weil sie an diesem Ort unter der Erden etliche 100 gesattelte Pferde zum Aus- oder Nothfall wider Feinde in steter Bereitschaft, auf dem Schloss aber einen besondern Vogt gehalten. Anno 1459 Montags nach S. Dominici haben die Dantziger auch dieses Schloss zerbrochen und zerstört.

Aus einer Stelle desselben Manuscripts muss geschlossen werden, dass die Insel, auf der das Schloss Nassenhuben lag, erst durch Rectificirung der Mottlau gebildet worden war und dass der frühere Schlossgraben vor dem das Bette der Mottlau gebildet hatte. An einer andern Stelle d. Mepts heisst es: Anno 1694, „Nachdem Gilbertus Wachius an Vetteri Stelle hierher zum Predigtamte gekommen war, wurde auch das ansehnliche neue Prediger-Haus an der Mottlau gebauet, darinn er der Erste gewohnt.“ In der That wird in Hochzeit an dem Wege nach Scharfenberg noch ein anderes Haus als Predigerhaus bezeichnet.

meilen beschränkt; eine Fläche von 9 Quadratmeilen fasst die grösseren hierbei in Betracht kommenden Seen. Um den Wasserreichthum durch die Niederschläge zu vermehren und besonders, um ihn gleichmässiger durch das ganze Jahr auszusparen, müssten in der Gegend zwischen und um die Radaune-Seen, um den Mauschn- und Gowidlino-See, aus denen die Stolpe kommt, die Quellen und Bäche aufgeräumt und vor allem die Waldcultur besonders des Laubholzes und der dort recht heimischen Buche in jeder Weise gepflegt und gefördert, wenigstens die Ufer der Seen und Flüsse mit breiten Waldsäumen bepflanzt werden.

Das Kreissystem der mit einander verbundenen Radaune-Seen ist durch eine Höhe getrennt, über welche der Weg von Stendzyc nach Berent führt. An der westlichen Seite dieses Weges liegt der See von Stendzyc, aus dem ein starker Bach heraustritt, der von den Bewohnern von Stendzyc als der Quellbach der Radaune bezeichnet wird. Nachdem der Besitzer von Adl. Stendzyc den Spiegel dieses Sees durch Ablassen desselben um 6 Fuss gesenkt hat, wodurch die Mühle von Stendzyc eingegangen ist, sind in dem Torfmoor des westlichen Ufers einige Quellen zu Tage gekommen, die nun flugs als die eigentlichen Quellen der Radaune angegeben werden, aber keineswegs eine dem ausfliessenden Radaune-Bach gleichkommende Wassermenge liefern können. Der genannte Bach tritt nun durch eine Wiese in den grossen Radaune-See, dessen Längenausdehnung mehr als 2 Meilen, dessen Breite am südlichen Ende $\frac{1}{8}$, am nördlichen Ende über $\frac{1}{4}$ Meile beträgt. Dieser See enthält ein sehr reines Wasser fast ohne Kalkgehalt, der in dem Wasser des Klodno- und Brodnitzer-Sees viel bedeutender ist*). Mehrere Ufer beider Seen fallen durch ihren weissen Kalkmergel schon aus der Ferne ins Auge.

Aus dem grossen von S. nach N. sich erstreckenden Radaune-See fliesst die Radaune bei der Mühle von Chmelno östlich in den Klodno-See, der durch einen die schmale Landenge des Weges von Chmelno nach Karthaus durchsetzenden natürlichen Kanal mit dem Biala- und durch diesen mit dem Raikowo- (Krebs-) See zusammenhängt. Aus dem Klodno-See heraustretend wendet sich die Radaune südlich, durchfliesst den See von Saworry und dessen schmale Verbindung mit dem Brodnitzer-See bei Rembaczewo und ergiesst sich nach ihrem Austritt aus dem Brodnitzer-See in den nördlichen Schenkel des hufeisenförmigen Ostrycz-Sees, der alle Zuflüsse der Radaune als Reservoir aufnimmt. Der nördliche Schenkel dieses Sees erhält von Westen her

*) Wollte man Danzig mit gutem Wasser versorgen und brauchte man die Kosten eben nicht zu scheuen, so müsste der grosse Radaune-See benutzt werden, der mehr als 500 Par. F. über der Ostsee liegt. Die Leitung ginge auf dem kürzesten Wege von da am nördlichen Ufer des Sees, der die Haska-Mühle treibt und am nördlichen Schenkel des hufeisenförmigen Ostrycz-Sees östlich im Radaune-Thale bis zum Thale der Stolpe, eines Nebenbaches der Radaune, etwa bis in die Gegend von Zuckau. Kein kostbarer Aquädukt wäre nöthig für die weitere Leitung, da man wie bei der Reichenhaller Soolenleitung verfahren könnte, wo die Röhren an der Thalwand herabsteigen, unten in der Thalsohle gehen und an der jenseitigen Thalwand wieder aufwärtsgeführt sind, jedoch nur bis zu einer Höhe, die unter der Horizontalen der absteigenden Röhrenleitung liegt. Die Leitung ginge dann südlich von Leesen auf einem Terrain kaum mehr als 300 Fuss über der Ostsee etwa in den Nenkauser-See oder in ein anderes Reservoir in der Nähe von Danzig u. s. w.

Jedenfalls ist für eine Stadt, deren Einwohnerzahl in den nächsten Decennien erheblich zunehmen muss, die Wasserfrage eine Lebensfrage und es sollten keine Kosten geschenkt werden, um Preisschriften der bedeutendsten Hydrotekten des In- und Auslandes über diesen Gegenstand zu veranlassen.

noch den Abfluss eines kleinen Sees, der die Haska-Mühle treibt. Der südliche Schenkel des Ostrycz-Sees empfängt von S.W. her den Abfluss dreier mit einander verbundener Seen, deren äusserster dem Quellsee der eigentlichen Radaune, dem See von Stendzyc bis auf $\frac{1}{8}$ Meile nahe kommt. Die Richtung der drei genannten Seen von S.W. nach N.O. ist zugleich im Allgemeinen dieselbe, welche der Lauf der durch alle erwähnten Zuflüsse verstärkten Radaune nach ihrem Austritt aus dem Ostrycz-See bis Zuckau verfolgt.

Der Anblick der hohen Uferwände der Radaune-Seen, die sich mitunter 230 Fuss über die Seen erheben und andere Betrachtungen haben mich schon seit Jahren bestimmt, die Bildung des Radauneflusses aus dem Durchbruch zweier grosser Seen abzuleiten. Der erste grosse See etwa 150 Fuss höher als der heutige Ostryczsee (500 F. über der Ostsee), umfasste nach meiner Annahme die heutigen Radaune-Seen, die Seen von Karthaus, (637 F. über der Ostsee), welche in dem Thalgrunde von Rembaczewo durch den stillen See (586 F. Meereshöhe) mit jenem grossen See zusammenhingen; ferner die Seen von Kiepin, Mehau, Seeresen und Borkau. Das Niveau des ehemaligen Sees lässt sich noch oberhalb des Kolanokruges am Ostrycz-See erkennen, wo der Fuss der Schöneberge mit dem Thurmberge als das steile Ufer jenes Sees sich darstellt; ebenso in den Sandebenen um die drei Radaune-Seen der südwestlichen Richtung, die wie in einen Tisch eingeschnittene Vertiefungen erscheinen.

Jener grosse See durchbrach die Terrasse des Hochlandes etwas oberhalb des heutigen Stahlhammers von Rudtken, wo der kaum 150 Fuss breite Spalt noch heute zu sehen ist und stürzte seine Gewässer in einen tiefen See der niedrigeren Terrasse, der die heutigen Seen von Lappin und Ottomin und das ganze Flussgebiet der Regnitz einnahm. Dieser See, der nun die Wasserfülle beider Seen nicht zu fassen vermochte, durchbrach die niedrigere Terrasse bei Kahlbude, wühlte bei Prangenu, zwischen Gr. und Kl. Bolkau den tiefen Grund aus, in dem die Radaune fliesst und setzte die Sinkstoffe tiefer unten ab. Die breite Bank von Kiesel in der Radaune, zwischen den waldigen Ufern unterhalb Kahlbude, wo der Fluss sich schäumend bricht und vielfach sich zerteilt, ist wahrscheinlich ein Hinderniss, das er sich selbst gebildet hat.

Nur wie im Vorübergehen sei der landschaftlichen Schönheit einiger Stellen in den Flussgebieten der Radaune und Mottlau gedacht. Schon auf dem Wege nach Karthaus gewährt Mehau am hohen waldigen Ufer seines Sees mit der Insel darin, ein liebliches Bild, wo man zuerst den sanft an- und absteigenden Zug der 2 Meilen von hier entfernten Schöneberge mit dem Thurmberge erblickt; schon früher der Anblick der Hochterrasse mit dem Stahlhammer Rudtken im Thale der Radaune, im Hintergrunde die Kirchen und Gebäude des ehemaligen Klosters Zuckau, wohin der Fluss „schlangengewandelt“ seinen Lauf durch grüne Wiesen nimmt. Wer da wünscht, dass „ein prächtiges Dach schattender Buchen ihn einnehme“, der besuche in der nächsten Umgegend von Karthaus den Schlossberg am Ufer des stillen Sees mit dunklem Wasserspiegel.

Weniger bekannt als das oft besuchte Karthaus, dessen Kloster einst den Beinamen Marien-Paradies hatte, sind die Radaune-Seen, obwohl sie zu Preussens schönsten Seen gehören. Sie erstrecken sich über einen Raum von etwa zwei Quadratmeilen. Ihre mannigfaltig bald vor und

bald zurücktretenden Ufer, die steiler abfallend mit Buchenwaldung und Baumgruppen, sanfter von den Wasserflächen ansteigend mit Saaten bedeckt sind, geben manches liebliche und harmonische Landschaftsbild. Dahin gehören: die Aussicht vom hohen Ufer des Raikowo-Sees auf diesen See, die Halbinsel, das Dorf Chmelno und den über die Mühle von Chmelno durchblickenden grossen Radaune-See; die Aussicht von einem Uferberge bei Chmelno auf das steile waldige Ufer des Raikowo-Sees, die Mühle von Chmelno mit ihren Baumgruppen, auf die Seeverengungen bis zum Ostrycz-See, über dessen Ufer die blauen Schöneberge sich erheben. Am nordwestlichen Horizonte glänzen einige kleine Seen, die schon zum Flussgebiete der Leba gehören. Hat schon die ganze Gegend um die Radaune-Seen einen Gebirgscharakter, so tritt dieser noch mehr am nördlichen Ufer des Ostrycz-Sees bei Brodnitz hervor, wo das Seeufer weithin mit Ocker geröthet ist. Das jenseitige Ufer mit Buchen, Eschen und Laubholz bewachsen, fällt steil zum See ab und bildet mehrfach gekrümmt mit dem diesseitigen eine Durchsicht auf den $\frac{1}{2}$ Meile entfernten Thurmberg, der sich 521 Par. F. über dem Spiegel dieses Sees schon recht bedeutend ausnimmt.

Von keinem höheren Punkte um die Radaune-Seen hat man einen Gesamtüberblick über dieselben, selbst nicht vom Thurmberge. Denn bewaldete Höhenzüge zwischen den Seen und die hohen Ufer verdecken hier den ganzen grossen 2 Meilen langen Radaune-See, und die südwestliche Reihe der 3 Radaune-Seen; nur ein Theil des Ostrycz- und Klodno-Sees und der Quellsee der Radaune, der Stendzyc-See sind sichtbar. Ueberhaupt sollte man sich eine viel weitere Aussicht vom Thurmberge versprechen, als man in der Wirklichkeit findet, da man nach der Höhe von 1021 Fuss bei unbeschränktem Horizonte einen Kreis von mehr als 9 Meilen Radius ringsum übersehen müsste. Aber das bewaldete Hochland, aus dem nur hin und wieder Getreidefelder sichtbar werden, hindert überall die Fernsicht. Weder das Meer, noch die Niederungen, noch eine Stadt ist zu sehen; nur nach Osten das trigonometrische Signal bei Ober-Buschkau, nördlich der Flecken Karthaus mit der ehemaligen Klosterkirche und südlich in 7 Meilen Entfernung die 3 kleinen Thürme der Kirche von Bruss, einem Dorfe 3 Meilen von Konitz. Ueberhaupt sieht man nur 40 Ortschaften. So hat also in jenem Theil des westpreussischen Hochlandes Alles einen in sich gekehrten eng umschlossenen Gesichtskreis und nur Karthaus erregt in der Seele einige historische Erinnerungen und Gedanken an Ideen der Menschheit und deren Verwirklichung, welchen sich der Beschauer in einer Landschaft unwillkürlich hingiebt, in der Denkmäler und Zeugen der jetzigen Cultur oder vergangener Geschlechter sichtbar sind.

Die herrlichste Rundschau in Westpreussen gewährt ein Punkt des Hochlandes bei Ober-Buschkau, 3 M. von Danzig, wo 819 F. über dem Meere ein trigonometrisches Signal errichtet ist. Um die Behauptung gerechtfertigt zu finden, braucht man nur die dem Auge sich darbietenden Gegenstände zu nennen, welche das Hochland, die an dasselbe gelehnte Terrasse, die Niederungen und der schöne Meerbusen von Danzig enthalten. Gen N.O., W. und S. liegt das bewaldete Hochland, über welchem der Thurmberg hervorragt. Nach N., N.O., O. und S.O. liegt von uns eine der fruchtbarsten Gegenden Preussens, welche deutscher Fleiss cultivirt und zum

Theil der Weichsel abgerungen hat. Zunächst lagert sich an den Fuss des Hochlandes eine grosse Menge von Dörfern mit ununterbrochenen Getreidefeldern, dann folgt ein grünlisches Meer — die Niederungen — und jenseits der Weichsel am fernen Horizonte der Höhenzug, der noch in 9 Meilen Entfernung Höhen bei Brosowken in der Nähe von Christburg und jenseits Elbing in 10 Meilen Entfernung bei Trunz erkennen lässt. Das Land ist nördlich durch den elliptischen Bogen des Meerbusens von Danzig begrenzt und die Gesichtslinie berührt die Oberfläche des Meeres erst in einer Entfernung von 8 Meilen, so dass man noch jenseits der ganzen Halbinsel Hela das Meer und die darauf segelnden Schiffe sieht. Man erblickt Danzig mit allen seinen Thürmen, Dirschau mit der Weichselbrücke, das Marienburger Schloss. Dass man hier überdies ein gutes Stück Welttheater vor sich habe, ist gewiss.

Seit 30 Jahren habe ich die Erscheinungen der Atmosphäre in Danzig und dessen Umgegend beobachtet, aber niemals ist mir auf den höchsten Punkten des westpreussischen Hochlandes ein irgend bemerkenswerthes Phänomen vorgekommen, wenn ich ein mässiges Hagelschauer mit Regen auf dem Thurmberge ausnehme; desto glücklicher war ich in atmosphärischer Beziehung bei einem 24stündigen Aufenthalte auf dem Brocken, den ich Ende Juli 1837 besuchte. Auf dem Wege von Halberstadt nach Ilsenburg war der Harz in seinen Hauptmassen ziemlich deutlich zu sehen, nur auf dem Brocken ruhte eine Wolke, so dass Berg und Wolke für den Anblick nicht zu trennen waren. Die Leute sagten: „der Brocken braut“. Tags darauf ging der Weg bei heiterem Himmel um 8 Uhr Vormittags bei den Wasserfällen der Ilse vorbei zum Brocken. Unterwegs herrschte grosse Schwüle, die Luft war etwas dunstig. Um 11 Uhr auf dem Brocken angelangt, sah ich ein Gewitter in der Gegend von Clausthal, um 12 Uhr Mittags war der ganze Brocken in Gewitterwolken gehüllt. Heftiger Regen, Blitze mit starken Donnerschlägen in rascher Folge. Gegen 2 Uhr hörte das Gewitter auf, aber der Regen hielt noch an, der sich reichlich aus den den Berg umhüllenden jede Aussicht vereitelnden Wolken ergoss. Um 2½ Uhr erschien durch den Wolkennebel des Berges in Manneshöhe über dem Boden ein blassgelber horizontaler Ring. Dieser Ring wurde allmählig immer breiter, heller, goldfarbener. Denn es war nichts Anderes als die schon von der Sonne beleuchtete, bereits regenfreie Landschaft um den Brocken, die durch den Nebelschleier des Berges erschien. Immer enger zog sich die Sphäre der Condensation zusammen, in der es fortdauernd regnete: ein grosser Regenschirm aus Dunst gewoben schien über dem Berge zu stehen, aber es war ein Schirm, unter dem es regnete. Mehr als hundert Personen gingen hier hin und her, und mitten durch diese bunten Gruppen zogen die sich verdichtenden Nebel in den abenteuerlichsten Gestalten wie mit Mänteln und Gewändern, woran niederhängende Zipfel, die an den tiefsten Stellen fast schwarz erschienen und die hinein greifende Hand stark benetzten, — das Alles in lebhaftem Sonnenlichte. Die Dunstkugel, in der sich diese Nebelgestalten sanft von Süd nach Nord etwas geneigt bewegten, hatte sich bereits auf einen Durchmesser von 100 Fuss zusammen gezogen: die Sonne brannte immer stärker, da stand wie mit einem Zauberschlage auch der Berg nebfrei im reinsten Sonnenlichte. Jede Spur der Conden-

sation der vom Südwinde herbeigeführten Wasserdämpfe am Berge und seiner Atmosphäre war verschwunden; der Regen hatte am Berge selbst aufgehört, gleichsam im Centrum des Niederschlags, und je entfernter die Punkte der Landschaft von demselben lagen, desto früher hatte dies für sie stattgefunden.

Die Ferne und die Nähe bot jetzt den schönsten Anblick dar. Der Kiffhäuser und andere entferntere Berge prangten in wunderbarem violettem Farbenschmuck, die Grassflächen erschienen theils smaragdgrün, theils golden, von silbernen Streifen durchzogen. Und diese silbernen hellglänzenden Streifen waren nichts anderes als abgehauene, von der Rinde befreite Tannen, von deren stark benetzter Oberfläche das Sonnenlicht gespiegelt wurde.

Die Durchsichtigkeit der Atmosphäre war sehr gross. Mit einem 20zölligen Fraunhofer'schen Fernrohre sah ich die beiden Thürme des Magdeburger Doms als zwei feine Linien und unterschied noch jenseits der Elbe in der Gegend von Burg Streifen von verschiedener Färbung in der Landschaft. In der Gegend von Clausthal, etwa 3 Meilen vom Brocken erschien als vollkommener Spiegel ein kleiner See, an dessen jenseitigem Ufer einzeln stehende Tannen sich mit ausgezeichneter Schärfe auf den durchsichtigen Himmel projecirten. Die Bilder dieser Tannen wurden von dem ruhigen Wasserspiegel mit allen Zweigen reflectirt, aber jedes Bild war mit einer Farbenglorie umgeben, die wohl ihren Grund in einer Lichtbeugung in den über der Wasserfläche schwebenden Wasserdämpfen hatte. — Von 3—7 Uhr lud Nähe und Ferne zu den mannigfaltigsten Betrachtungen ein. Interessant war die Bildung von parallelen Nebelstreifen in den Thälern, wenn diese aus dem Lichte der sinkenden Sonne allmählig in den Schatten kamen. — In Gedanken versetzte man sich in die Zeit, wo noch die Gebirgswand auf der linken Seite der Ilse mit dem Ilsenstein zusammenhing, ehe der Durchbruch der Gewässer durch den Felsendamm erfolgte u. s. w. Um 7 Uhr Abends trübte sich die Ferne. Am folgenden Tage wollte ich auf dem Brocken den herrlichen Anblick der aufgehenden Sonne geniessen, wie früher mehrmals an der Ostsee, aber die Sonne trat erst spät hinter einer den ganzen Herizont umlagernden Wolkenbank hervor, Nebel lagerten sich um den Berg und um 11 Uhr verliess ich den Brocken unter ziemlich starkem Regen.

Damals veranlasste ich den Administrator Nehse zur Anstellung regelmässiger meteorologischer Beobachtungen, indem ich ihm von Berlin aus ein Oertling'sches Thermometer und später ein Oertling'sches Barometer überwies. Das erste Resultat jener Beobachtungen in Winter 1837 bis 1838 war die seitdem öfter bestätigte Erfahrung, dass südliche Luftströmungen im Winter die Temperatur des Brocken um 6° R. über die Temperatur der norddeutschen Ebenen erhöhen können. Nachdem das genannte Barometer mehrere Jahre zu Beobachtungen auf dem Brocken benutzt worden, hat es als Eigenthum der Petrischule über zehn Jahre zu den Beobachtungen in Schönberg in der Nähe des Thurmbergs gedient.

F. Strehlke.

